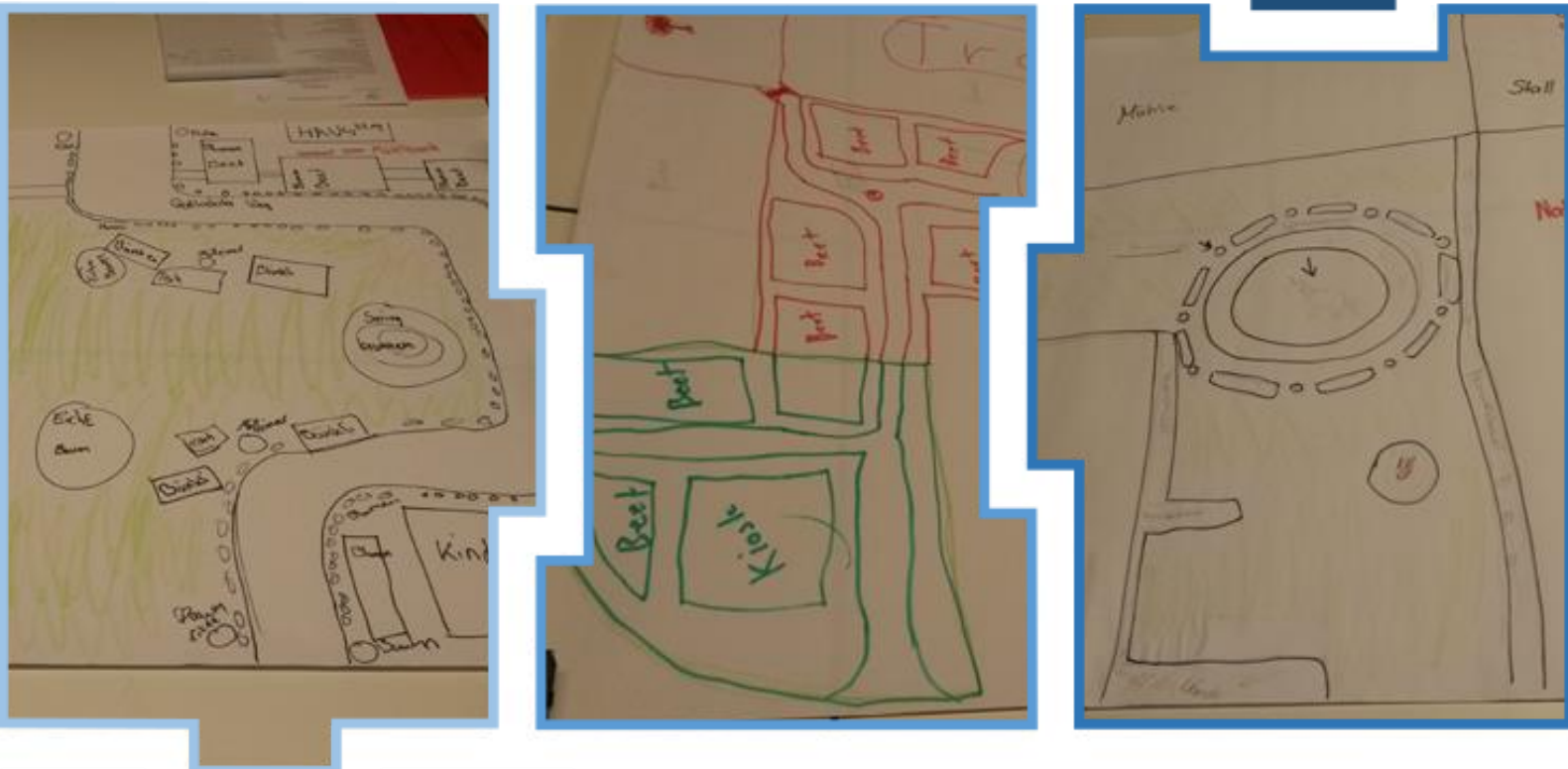




JugendMachtPolitik

Innovative Formen der Partizipation mit neuen Medien von Kindern und Jugendlichen auf Gemeindeebene



Inhalt

Vorwort.....	3
Einleitung.....	5
1.1 Grundlagen des Leitfadens.....	5
1.2 Struktur und Zielsetzung des Leitfadens	6
1.3 Der Begriff ePartizipation	7
Vorbereitungsphase.....	10
2.1 Strategie	10
2.2 Motivation	11
2.3 Rahmenbedingungen in der Gemeinde.....	12
CHECKLISTE Vorbereitungsphase	14
Erfahrungen im Projekt Grabs	14
Definitionsphase	15
3.1 Projektziele	15
3.2 Ressourcen	16
3.3 Bildung einer Projektgruppe.....	17
CHECKLISTE Definitionsphase	18
Erfahrungen im Projekt Grabs	18
Planung.....	19
4.1 Projektplanung	19
4.2 Konkretisierung des ePartizipations-Formats	22
CHECKLISTE Planung	24
Erfahrungen im Projekt Grabs	24
Durchführung	26
CHECKLISTE Durchführung	27
Erfahrungen im Projekt Grabs	27
Übergreifende Themen.....	28
CHECKLISTE Übergreifende Themen	29
Erfahrungen im Projekt Grabs	29
Evaluation und Überführung in den praktischen Alltag	31
CHECKLISTE Evaluation	31
Erfahrungen im Projekt Grabs	32
Nachwort	33
Anhang.....	35

Vorwort

Der Begriff *Partizipation* beschreibt die Mitwirkung von Bürgerinnen und Bürgern in politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen. In der Schweiz mit ihrer direktdemokratischen Tradition hat die Partizipation in der Gestaltung des Gemeinwesens einen weitaus höheren Stellenwert als in anderen demokratischen Ländern. In der heutigen Zeit aber, in der wir nicht müde werden von *Informationsgesellschaft*, *Digitalisierung* oder *Industrie 4.0* zu sprechen, sollte durchaus auch Raum sein für Partizipationsverfahren, welche die Mittel der digitalen Kommunikation und Interaktion berücksichtigen. Die Unterstützung von Partizipationsprozessen mit den Mitteln der Informations- und Kommunikationstechnik, insbesondere auch der neuen und sozialen Medien, wird als ePartizipation bezeichnet.

Insbesondere die Einbindung von Kindern und Jugendlichen in gesellschaftliche und soziale Prozesse eines Gemeinwesens ist gegenwärtig ein zentrales Anliegen in der Schweiz. Dies zeigt sich u.a. in den Programmen des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV) im Rahmen der „Finanzhilfen Kinder- und Jugendförderungsgesetz KJFG“, bei denen das Thema Partizipation im Mittelpunkt steht.

Da es im Kontext der Kinder- und Jugend- ePartizipation kaum konkrete Erfahrungen oder gar Handlungsanleitungen gibt, tun sich vor allem kleinere und mittlere Gemeinden schwer, solche Projekte konkret in Angriff zu nehmen. Mit dem hier vorgestellten Leitfaden wollen wir genau diese Lücke schliessen.

Die Entwicklung des Leitfadens wäre ohne das Engagement einer Vielzahl von Beteiligten nicht möglich gewesen. Ein grosser Dank gebührt der Gemeinde Grabs. Sie hat den Mut bewiesen, ein solches Projekt zur Kinder- und Jugend- ePartizipation zu initiieren. Angeregt durch eine Analyse der Gemeinde durch das UNICEF Programm „Kinderfreundliche Gemeinde“ sowie einem Impuls seitens der FSH St.Gallen wurde im Gemeinderat der Entschluss gefasst, hier aktiv zu werden. Vor allem André Fernandez war es, der zunächst als Gemeinderat und später als Schulratspräsident das Vorhaben von der ersten Idee bis zur Umsetzung des konkreten Projektes entschlossen und tatkräftig vorangetrieben hat.

Ein besonderer Dank geht an die Mitglieder der Arbeitsgruppe und die Jugendlichen aus Grabs, welche sich über die gesamte Laufzeit mit anhaltender Motivation und grossem Engagement in das Projekt eingegeben haben. Von Beginn an war das Projekt eine grossartige Teamleistung. Für alle Beteiligten war das Projekt Neuland, auf Erfahrungen konnte nicht zurückgegriffen werden.

Ein grosser Dank geht auch an das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) und den Kanton St. Gallen. Sie haben durch ihre finanzielle Unterstützung vor allem die Begleitung des Projektes durch die FHS St.Gallen ermöglicht. Nur auf dieser Basis wurde die Erarbeitung des Leitfadens überhaupt erst möglich.

IMPRESSUM

Herausgeber

Gemeinde Grabs
Sporgasse 7
CH-9472 Grabs
www.grabs.ch

FHS St.Gallen
Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Rosenbergstrasse 59, Postfach
9001 St.Gallen
www.fhsg.ch

Mit finanzieller Unterstützung des Bundes im Rahmen
des Kinder- und Jugendförderungsgesetzes (KJFG) und der
Kinder- und Jugendförderung Kanton St. Gallen / Swisslos.

Mitarbeit

Blümli Karin, Gemeinderätin (seit 2017)
Mösli Jeanette, Gemeinderätin bis 2016 (2014-2016)
Fernandez André, Gemeinderat (2014-2017)
Gantenbein Hedi, Schulrätin bis 2016 (2014- 2017)
Schwendener Monika, Jugendarbeiterin (2014-2017)
Carrabs Gerardo, Begleiter Redaktionsteam (2014-2017)
Gantenbein Nora, Oberstufenlehrerin (2014-2017)
Santeler Samira, Jugendliche (2014-2016)
Wenzl Anika, Jugendliche (2014-2016)
Aemisegger Nadja, Jugendliche (2014-2015)
Sommer Romano, Informatiklehrer (2014-2016)
Faeh Andrea, Amt für Soziales SG (2014)

Redaktionsteam Ideenbörse

Wenzl Anika (2015-2017)
Pouget Majoda (2015-2017)
Saluz Gabriel (2015-2017)
Sassano Angelo (2015-2017)
Schlegel Dario (2015-2016)
Gantner Raffael (2015-2016)

Text & Redaktion

Prof. Rosmarie Arnold
Dr. Hans-Dieter Zimmermann
Lars Girardet

Mai 2017

Einleitung

1.1 Grundlagen des Leitfadens

Die Gemeinde Grabs im St. Galler Rheintal hat ca. 7000 Einwohner. Mitte 2013 erklärte der Gemeinderat die Kinder- und Jugendpartizipation zum Schwerpunkt seiner Arbeit¹. Bereits im Vorfeld beteiligte sich die Gemeinde am UNICEF Programm „*Kinderfreundliche Gemeinde*“². Gemäss dieser Standortbestimmung wurde bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in politischen Entscheidungs- und Handlungsprozessen Handlungsbedarf identifiziert. Nach einem weiteren Impuls durch einen Vortrag seitens der FHS St.Gallen zum Thema "*Demokratie 2.0 - Wie verändern neue Medien unser demokratisches Gemeinwesen?*" im Rahmen einer Bürgerversammlung im November 2013 entstand in der Gemeinde die Idee eines Projekts zum Thema der Kinder- und Jugend-(e)Partizipation.

Seit Anfang 2014 beschäftigte sich die «Arbeitsgruppe Kinder- und Jugendpartizipation» mit der Fragestellung, wie diese Zielgruppe verstärkt in den politischen Alltag einbezogen und von Betroffenen zu Beteiligten gemacht werden kann. Die initiale Arbeitsgruppe setzte sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern der Kinder und Jugendlichen, der Jugendarbeit, des Schulrates, der politischen Gemeinde, sowie Vertreterinnen und Vertretern der FHS St.Gallen und des Amts für Soziales des Kantons St.Gallen.

Aufgrund der Rahmenbedingungen lag es auf der Hand, dass ein innovatives Projekt entstehen soll, welches elektronische Medien berücksichtigt. Neben der inhaltlichen Arbeit zur Konkretisierung eines möglichen Projektes wurden Optionen zur Finanzierung gesucht. Das durchgeführte Projekt wurde nach der Vorbereitungsphase am 1. Juni 2015 gestartet und lief bis im Frühjahr 2017. Es wurde im Rahmen der Finanzhilfen des Kinder- und Jugendförderungsgesetz (KJFG) vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) und von der Kinder- und Jugendförderung des Kantons St.Gallen als Modellprojekt gefördert. Die FHS St.Gallen begleitete das Projekt entsprechend wissenschaftlich. Grundsätzlich sollte in dem Projekt untersucht werden, wie die Mittel der Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) für innovative Formen gesellschaftlicher, sozialer und politischer Partizipation mit besonderem Fokus auf Kinder und Jugendliche eingesetzt werden können.

¹ André Fernandez, '«Kinder- Und Jugendpartizipation» in Grabs', *Grabser Blatt* (Grabs, November 2014), p. 3
<http://www.grabs.ch/dl.php/de/546c5e04d2b17/2014_11_Website.pdf>

² Vgl. <<https://www.unicef.ch/de/so-helfen-wir/in-der-schweiz/kinderfreundliche-gemeinde>>

Das Projekt verfolgte zwei Zielsetzungen³:

- ▶ Einerseits wurde ein konkretes ePartizipation- Vorhaben mit und für definierte Zielgruppen in der Gemeinde Grabs in Form einer Ideenbörse implementiert und durchgeführt. Zusammen mit der Arbeitsgruppe sowie einer Klasse des Berufs- und Weiterbildungszentrums Buchs BZB wurde eine konkrete Lösung als mobile App entwickelt. Mit dem Schuljahresbeginn im Herbst 2015 wurde die Ideenbörse erstmals aktiv genutzt. Dabei wurde und wird das Verhalten der Nutzer beobachtet sowie die gemachten Erfahrungen analysiert. Darauf aufbauend soll die App sowie die gesamte Ideenbörse verbessert und angepasst werden.
- ▶ Weiterhin sollten konkrete Handlungsoptionen im Sinn eines Leitfadens entwickelt werden. Auf der praktischen (Anwendungs-) Ebene sollten die Projektergebnisse verwendet werden können, um sie der professionellen Jugendarbeit im Kanton St. Gallen und in weiteren Kantonen zur Erweiterung des methodischen Rüstzeugs zur Verfügung zu stellen.

Die Ergebnisse des Projektes und seiner Vorbereitung werden in dem vorliegenden Leitfaden für die ePartizipation bei der Kinder- und Jugendmitwirkung auf Gemeindeebene publiziert. Damit werden die Ergebnisse anderen Gemeinden im Kanton St. Gallen sowie darüber hinaus der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Neben den konkreten Erfahrungen aus dem Projekt fliessen in den Leitfaden auch weitere Erkenntnisse und Erfahrungen aus Praxis und Wissenschaft aus dem Bereich der Kinder- und Jugend-ePartizipation ein.

1.2 Struktur und Zielsetzung des Leitfadens

Der vorliegende Leitfaden richtet sich an kleinere und mittlere Gemeinden in der Schweiz. Er beinhaltet einerseits generalisierte und allgemeingültige Aussagen zur Gestaltung von entsprechenden Projekten auf Gemeindeebene. Aufgrund der äusserst unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Zielsetzungen in den jeweiligen Gemeinden kann und soll der Leitfaden nicht als konkrete, direkt umsetzbare Handlungsanleitung verstanden werden, sondern muss an den jeweiligen konkreten Kontext angepasst werden. Der Leitfaden zeigt auf, welche Aspekte im Rahmen eines Projektes zur Kinder- und Jugend-ePartizipation grundsätzlich berücksichtigt und thematisiert werden müssen. Dabei weist er sowohl auf *Erfolgsfaktoren* als auch auf *Stolpersteine* hin und enthält zusammenfassende *Checklisten*. Der Leitfaden soll eine Gemeinde dazu befähigen, ein entsprechendes Projekt konkret zu planen.

Um die allgemeinen Aussagen des Leitfadens zu illustrieren, werden jeweils konkrete Erfahrungen aus dem durchgeführten Projekt in Grabs aufgezeigt.

³ Rosmarie Arnold und Hans-Dieter Zimmermann, 'eParticipation Für Kinder und Jugendliche', Grabser Blatt, May 2015 <<https://secure.iweb.ch/gemweb/grabs/de/aktuelles/gemeindeblatt/>>

Der Leitfaden verfolgt die folgenden übergeordneten, strategischen Ziele:

- ▶ Thematisierung und Aktivierung der Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen in der politischen Gemeindearbeit und –Entwicklung
- ▶ Nachhaltige Förderung der politischen Gemeindearbeit im Sinne der Demokratie 2.0 mit Beteiligung von Kindern und Jugendlichen
- ▶ Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die politische Gemeindearbeit im Rahmen konkreter Projekte.

Es wird empfohlen, das Projekt in klar definierte, logische Phasen zu strukturieren; der Leitfaden ist entsprechend dieser Phasen aufgebaut:

- (1) Vorbereitung
- (2) Definition
- (3) Planung
- (4) Durchführung
- (5) Evaluation.

1.3 Der Begriff ePartizipation

Im Rahmen dieses Leitfadens verstehen wir Partizipation als

- (1) die **kollektive Partizipation** von Kindern und Jugendlichen – im Gegensatz zur individuellen – auf der Ebene eines Gemeinwesens (Gemeinde) sowie
- (2) die **informelle Partizipation** – im Gegensatz zur formellen Partizipation – in Form von Wahlen und Abstimmungen.

Dabei sind die verschiedenen Stufen der echten Partizipation – in Abgrenzung zur Nicht-Partizipation – zu unterscheiden. In der Literatur wie auch in der Praxis hat sich die Systematik der Partizipationsstufen basierend auf den Arbeiten von Roger Hart durchgesetzt.⁴

Die Stufen der Nicht-Partizipation umfassen demnach **Fremdbestimmung**, **Dekoration** und **Alibi-Teilhabe**.

Folgende **Stufen der echten Partizipation** werden üblicherweise unterschieden:

Teilhabe

Bei dieser Stufe der Beteiligung zeigen die Kinder neben der reinen Teilnahme an bestimmten Veranstaltungen ein gewisses sporadisches Engagement der Beteiligung bzw. die Beteiligung wird ihnen zugestanden.

⁴ vgl. z.B. Hart, R. A. (1992). Children's Participation: From tokenism to citizenship. UNICEF Innocenti Research Centre, Florence. <http://www.unicef-irc.org/publications/100>

Zugewiesen, informiert

Es findet ein von Erwachsenen vorbereitetes Projekt statt. Die Kinder sind allerdings gut informiert, verstehen, worum es geht, und wissen, was sie bewirken wollen. Beispiel: Schulprojekt zu einem bestimmten Thema.

Mitwirkung

Mitwirkung heisst hier, dass Kinder durch indirekte Einflussnahme eigene Vorstellungen oder Kritik äussern dürfen. Bei der vorausgehenden Vorbereitung und letztendlichen Umsetzung der Massnahme haben sie allerdings keine Entscheidungskraft. Beispiel: Fragebögen oder Interviews.

Mitbestimmung

Die nächste Stufe, die Mitbestimmung, vermittelt in der Umsetzung Kindern das Gefühl des Dazugehörens und der Mitverantwortung. Die Idee des Projektes kommt allerdings von einer erwachsenen Person. Alle Entscheidungen, die das Projekt betreffen, werden gemeinsam und demokratisch mit den Kindern besprochen.

Selbstbestimmung

In dieser Stufe ist die Idee von den Kindern eigenständig entwickelt. Das Projekt ist also selbst initiiert. Aus der eigenen Betroffenheit heraus wird eine Eigeninitiative entwickelt. Diese wird von engagierten Erwachsenen unterstützt oder gefördert. Die Entscheidungen fällen die Kinder oder Jugendlichen. Die Erwachsenen werden evtl. beteiligt, tragen die Entscheidung aber mit.

Selbstverwaltung

Das Stichwort in dieser Stufe der Beteiligung ist „Selbstorganisation“. Die Gruppe hat hier vollständige Entscheidungsfreiheit über das Ob und Wie eines Anliegens. Die Entscheidungen werden den Erwachsenen lediglich mitgeteilt.

Unter **ePartizipation** verstehen wir alle Formate der Partizipation, welche Werkzeuge der Informations- und Kommunikationstechnik, insbesondere die sog. *neuen Medien* oder *sozialen Medien*, (1) für die Durchführung traditioneller Partizipationsformate unterstützend einsetzen und/ oder (2) Partizipationsformate, die wesentlich auf diesen Werkzeugen basieren, z.B. Ideenbörsen, Kollaborationswerkzeuge, etc.

A

Vorbereitungsphase

Wie fügt sich das Projekt in die Gemeinde ein?

Was ist der Anlass zur Lancierung eines solchen Projektes?

Wie ist die Gemeinde aufgestellt?

Seite 10

D

Durchführung

Seite 26

C

Planung

Wie wird das Projekt strukturell gestaltet?

In welcher Form wird das konkrete ePartizipations-Projekt umgesetzt?

Seite 19

B

Definitionsphase

Welches Ziel wird mit dem Projekt verfolgt?

Welche Ressourcen werden zur Durchführung des Projektes benötigt?

Wer arbeitet in der Projektgruppe mit?

Seite 15

E

Schnittstellen

Gibt es Themen, welche übergreifend inhaltlich den Prozess der Bearbeitung begleiten oder beeinflussen?

Seite 28

F

Evaluation und Überführung in den praktischen Alltag

Welche Erkenntnisse sind relevant für die Überführung des Projektes in die reale Praxis?

Seite 31



Vorbereitungsphase

Die Vorbereitungsphase eines solchen Vorhabens ist das Herzstück des ganzen Projektes. Von der umsichtigen Vorbereitung und Planung hängt weitgehend ein erfolgreicher Verlauf ab.

Eine zentrale Rolle spielt dabei die Frage, woher der Anstoss bzw. die Idee zu einem Projekt kommen. Häufig kommt der Impuls für ein Projekt zur ePartizipation für Kinder und Jugendliche von Beteiligten, Betroffenen, aus der Debatte in Untergruppen, der Verwaltung, der Exekutive, Kommissionen, etc. Wenn die Projektidee eine Chance auf eine Umsetzung mit möglichst nachhaltiger Wirksamkeit erhalten soll, muss sie auf der strategischen Ebene bzw. der Führungsebene eines Gemeinwesens/ einer Organisation angesiedelt sein.

Auf der jeweiligen Führungsebene wird ein entsprechender Auftrag an eine Projektgruppe erteilt.

Diese muss eine Leitung bestimmen, weiterhin sollen die Kompetenzen und Verantwortlichkeiten der Gruppe sowie die verfügbaren Ressourcen im Grundsatz definiert werden.

Die Dauer der Vorbereitungsphase hängt vor allem von zeitlichen Ressourcen der meist ehrenamtlichen Beteiligten ab. Hierbei müssen verschiedene zeitliche Logiken, z.B. Schulferien, Legislatur-, Amts- oder Planungsperioden, berücksichtigt bzw. koordiniert werden.

Nicht zuletzt sollte das Projekt einen ansprechenden Titel erhalten, welcher Interesse weckt und mit dem man sich positiv identifizieren kann.

Im Rahmen der Vorbereitungsphase müssen vor allem Fragen der Gesamtstrategie, der Motivation des Vorhabens sowie die zu beachtenden Rahmenbedingungen analysiert werden.

Wie fügt sich das Projekt in die Gemeinde ein?

2.1 Strategie

Damit ein derartiges Projekt erfolgreich durchgeführt werden kann ist es notwendig, dass es von der Gemeinde mitgetragen wird. Dies bedingt die Aufnahme des Projektes in die strategische Agenda und dessen Einbettung in die langfristige Planung der Gemeinde. Bei der Erteilung des Projektauftrages müssen die Erwar-

tungen und die Rahmenbedingungen aus Sicht der Gemeinde klar formuliert werden.

Bei der zeitlichen Planung sind insbesondere die übers Jahr verteilten Termine zu berücksichtigen: ordentliche Sitzungstermine, Schulferien, relevante weitere Schultermine (z.B.

Projekt-wochen), parallel laufende Projekte, Planungsprozesse der Gemeinde, etc.

Um vorhandene Synergien zu nutzen und Doppelspurigkeiten zu vermeiden, sind Schnittstellen zu sämtlichen Aktivitäten, Vorarbeiten und anderen (abgeschlossenen, laufenden oder zukünftigen) Projekten im selben Kontext zu ermitteln und mit-einzubeziehen. Im Idealfall kann das Projekt an vorhergehende Projekte oder Aktivitäten anknüpfen. Siehe dazu Kapitel 2.4.

Die am Vorhaben beteiligten Personen müssen identifiziert und von Beginn an eingebunden werden.

Die Identifikation der richtigen und wichtigen Schlüsselpersonen trägt massgeblich zum Erfolg des Projektes bei. Zur Konstellation der Projektgruppe sind im Kapitel 3.4 Bildung einer Projektgruppe weitere Ausführungen zu finden.

Damit das Projekt nach der Umsetzung nahtlos in den praktischen Alltag überführt und die Nachhaltigkeit gewährleistet werden kann, sollten bereits in der Vorbereitungsphase die langfristigen Konsequenzen abgeschätzt werden. Dabei geht es darum, die für die Integration in die Strukturen und Prozesse der Gemeinde notwendigen Schritte zu eruieren und bereits aufzugleisen.

Was ist der Anlass zur Lancierung eines solchen Projektes?

2.2 Motivation

Anlass zu Lancierung eines Projektes zu ePartizipation von Kindern und Jugendlichen ist das Engagement von Mitgliedern des Gemeinwesens (Exekutive, Legislative, Verwaltung, Zivilgesellschaft) mit dem Ziel, einen Beitrag zu leisten für eine verstärkte Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an der Gestaltung des Gemeinwesens. Damit sind insbesondere Entscheidungen gemeint, die sie in Gegenwart oder Zukunft betreffen.

Die Verbindung dieses Anliegens zur Stärkung der Teilhabe von Jugendlichen mit «e» = Nutzung von Online- und sozialen Medien - entspricht entlang des technischen Fortschritts einer modernen Form von jugendlicher Kommunikation mittels sozialer

Medien. Es gilt diese zu nutzen als Chance für eine zeitgemässe Kommunikation und Mitwirkung.

Das Verständnis von Partizipation muss sowohl auf der Führungs- als auf der Projektgruppenebene zunächst diskutiert werden: Als Gegenstand beinhaltet der Begriff alle Fragen des öffentlichen Lebens. Dazu gehören neben den klassischen politischen Themen und Inhalten vor allem Fragen der Gestaltung gemeinsamer geteilter Lebensräume sowie Lernformen und Lerninhalte in Schulen und Organisationen. Auch die Mitbestimmung in der Familie gehört tendenziell dazu.



«Die Meinung der politischen Ebene (Gemeinderat) muss von Anfang an klar bekannt sein. Sie muss sich klar zu einem möglichen Projekt bekennen. So lassen sich Leerläufe vermeiden, welche sonst bei den Jugendlichen Frust auslösen.»

Hedi Gantenbein
Jugendkommission

Wie ist die Gemeinde aufgestellt?

2.3 Rahmenbedingungen in der Gemeinde

Um die nachhaltige Wirkung des Projektes auf eine realistische Grundlage zu stellen, ist es unabdingbar, sich der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken bewusst zu sein. Einerseits wirkt eine gemeinsame Analyse dieser Felder für die Beteiligten kulturbildend. Andererseits erleichtert sie, mittels der Suchfelder Stärken/ Schwächen/ Chancen/ Risiken, eine systematischere Vorgehens- und Darstellungsweise. Es bestehen im Projektmanagement verschiedene Instrumente, um eine solche Analyse vorzunehmen.

Folgende Fragestellungen können der gemeinsamen Erfassung von Stärken und Schwächen dienen:

- ▶ Welche engagierten und kompetenten Persönlichkeiten sind im Projekt einbezogen?
- ▶ Gibt es Berührungspunkte der Beteiligten gegenüber Neuem?
- ▶ Wie ist die Kultur des Zusammenlebens im Gemeinwesen? Wie ist die Nähe von Beziehungsgeflechten, persönlichen Netzwerken und eine gute Mischung von virtueller und faktischer Präsenz im Ort?
- ▶ An welche guten Erfahrungen in anderen Projekten kann man anknüpfen?
- ▶ Wie sind die Kinder und Jugendlichen in ihrer Präsenz in der Gemeinde organisiert? (z.B. Sportvereine, offene Jugendarbeit, kirchliche Jugendarbeit, freiwillige Feuerwehr, ...)
- ▶ Sind Kinder und Jugendliche bereits politisch aktiv? (z.B. Jugendparlament, Jugendrat, Jugendorganisationen der Parteien, ...)
- ▶ Gibt es ausserhalb von bestehenden Strukturen bereits von Jugendlichen (oder Eltern) initiierte Aktivitäten?
- ▶ Wie aktiv sind die jeweiligen Gruppen? Inwieweit beschäftigen sie sich bereits mit politischen Themen mit Bezug zur Gemeinde? (z.B. Sportplatzgestaltung, Skatehalle, Beachvolleyballplatz, Fahrradweg, Biotop, Arealplanung, Schulhaussanierung, ...)
- ▶ Inwieweit werden in der Schule/ den Schulen bereits partizipative Elemente angewendet und unterstützt?
- ▶ Ist Partizipation ein zu unbestimmter Begriff mit zu hohen Erwartungen an Mitwirkung?
- ▶ Ist Politik ein zu unbestimmter Begriff mit zu hohen Erwartungen an Mitwirkung?
- ▶ Sind neue Medien für viele Erwachsene der Elterngeneration ein «Buch mit sieben Siegeln»?
- ▶ Wie ist das Mitwirkungsverhalten von Erwachsenen in der Gemeinde? (Ehrenamtliche Arbeit/ politische Mitwirkung/ Beteiligung und

Interesse an politischen Prozessen)

- ▶ Wie ist die Position der Schule zu diesem Projekt? Erwartungshaltung? Identifikation/ Informiert und beteiligt?

Darauf aufbauend können folgende Aspekte als Grundlage für ein Chancen- bzw. Risikomanagement dienen:

Chancen:

- ▶ Kinder und Jugendliche werden für die Anliegen und die Gestaltungsoptionen des Gemeinwesens sensibilisiert und erlernen so den Umgang mit politischen Prozessen.
- ▶ Ein prozesshaftes Vorgehen immer in Zusammenarbeit mit beteiligten Jugendlichen ermöglicht gegenseitiges Lernen und gemeinsame Entwicklung.
- ▶ Die Nutzung verschiedener, neuer Werkzeuge kann neue Formen von Aktivierung ermöglichen.
- ▶ Die Brücke zwischen Erwachsenen und Jugendlichen in neuen Lernfeldern kann ein neues Verhältnis zwischen den Generationen ermöglichen.
- ▶ Die Diskussion und Entwicklung eines gemeinsamen (generationenübergreifenden) Verständnisses von Partizipation wirkt kulturbildend.
- ▶ Das Teilen von verschiedenen Kompetenzen und Ideen generationenübergreifend kann neue gemeinsame Ansätze ermöglichen.

Risiken:

- ▶ Durch das Engagement und die verschiedenen einbezogenen Funktionen kann eine Komplexität entstehen, die gut gesteuert werden muss.
- ▶ Die moderne Jugendkultur zeichnet sich aus durch sich zeitlich und sachlich überschneidende Lebenswelten. Dadurch gibt es weniger Raum für nachhaltige Prozesse.
- ▶ Die reichhaltige Auswahl an verschiedensten Kommunikations- und Interaktionsgefässen erschwert den Überblick und die Auswahl.
- ▶ Personelle Wechsel aus strukturellen (politischen) Gründen können verändernd bzw. auch nachteilig für die Stabilität des Prozesses sein, sie können aber u.U. aber auch neue Impulse geben.
- ▶ Finanzielle Ressourcen können sich verändern.
- ▶ Politische Prozesse haben in der Regel längere Zeitläufe und eine andere Logik als jene der Tagespresse und -medien. Diese Konkurrenz kann sich verwirrend auf den Projektverlauf auswirken.

Eine Analyse und Visualisierung mittels eines Vierfelder-Modells erleichtert die Übersicht und unterstützt die identitätsbildende Wirkung, indem die Beteiligten wesentliche Begriffe und Situationen ausgehandelt haben. Als Instrument bietet sich hier vor allem die SWOT-Analyse an (Strengths = Stärken; Weaknesses = Schwächen; Options = Möglichkeiten; Threads = Risiken).



«Man muss den Jugendlichen den Begriff Politik anders erklären. Als etwas, das ständig um sie herum passiert und nicht als ein Ding der Erwachsenen, dies es selber manchmal nicht verstehen.»

André Fernandez
Präsident Jugendkommission / Gemeinderat

CHECKLISTE Vorbereitungsphase



- ▶ Wird die Idee des Vorhabens durch die Führungsebene eines Gemeinwesens/ einer Organisation getragen?
- ▶ Ist ein Auftrag auf der Führungsebene (Projektleitung/ Beteiligte) erteilt?
- ▶ Klärung der Frage: Was bedeutet ePartizipation in unserem Gemeinwesen/ unserer Organisation?
- ▶ Was ist unsere Motivation, ein Projekt für Kinder und Jugendliche durchzuführen?
- ▶ Sind alle Schnittstellen zu anderen Projekten und Aktivitäten ermittelt (Gemeinde/ Verwaltung/ Organisation/ Behörden/ Schulen/ Vereine/ Kirchen/ Jugendarbeit/ Jugendgruppen/ Familien/ Freiwillige/ etc.)?
 - Kann das Projekt an Bestehendem angeknüpft werden?
 - Projekte
 - Analysen
 - Aktivitäten jeglicher Art
 - Kompetenzen der Beteiligten (Wissen/ Können/ Engagement/ Erfahrung)
 - Politischer Wille
 - Umfeld der Gemeinde: Geografisch/ Kanton/ Synergien

Erfahrungen im Projekt Grabs

Die Gemeinde Grabs hat sich am UNICEF Programm „*Kinderfreundliche Gemeinde*“ beteiligt und in diesem Rahmen eine Standortbestimmung der Kinder- und Jugendfreundlichkeit der Gemeinde durchgeführt. Dabei wurde Verbesserungspotential im Bereich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen aufgezeigt. Dies war unter anderem der Auslöser zur Bildung einer Arbeitsgruppe mit dem Auftrag, die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in politischen Prozessen und in der Gemeindeentwicklung zu fördern.

Ein Aspekt, welcher in Grabs als begünstigend für die Umsetzung eines solchen Projektes gewirkt hat, ist die beschauliche Grösse und die ländliche Lage der Gemeinde. Die Gemeinde bietet eine gute Infrastruktur an Vereinen und Organisationen (Sportvereine, Offene Jugendarbeit OJA, CEVI, Jungwacht, Blauring, etc.) und die Jugendlichen in Grabs sind grundsätzlich sehr aktiv darin beteiligt.

Definitionsphase

In der Definitionsphase gilt es nun unter Berücksichtigung der Erkenntnisse aus der Vorbereitungsphase konkrete Projektziele zu definieren. Ebenfalls sollte man, noch bevor man die detaillierte Projektplanung angeht, die für das Projekt benötigten Ressourcen identifizieren. Die bis dahin erarbeitete Informationsbasis ermöglicht es in einem letzten Schritt

der Definitionsphase eine auf das Projekt optimal abgestimmte Projektgruppe zusammenzustellen.

Das Ergebnis der Definitionsphase ist ein klarer Projektauftrag, welcher der Projektgruppe erteilt werden kann. Damit kann die Projektgruppe offiziell mit der Planungsphase beginnen.

Welches Ziel wird mit dem Projekt verfolgt?

3.1 Projektziele

Das Projektziel ist durch die zugrundeliegende Thematik der ePartizipation bereits grob vorgegeben. Nun gilt es dieses Ziel in konkretere Unterziele zu differenzieren und zu konkretisieren. Auf Grund des groben Projektzieles ist in dieser Phase die Auseinandersetzung mit den Partizipationsstufen essentiell. Es muss entschieden werden, welche Form der Partizipation konkret angestrebt wird. Dieser Grundsatzentscheid prägt die spätere Umsetzung.

Da sich die Projektgruppe bei der Planung und der Umsetzung des Projektes später an diesen Zielen

orientiert, sollten diese eindeutig und präzise formuliert werden. (zur Methode Zielformulierung siehe Kapitel 4.1 Projektplanung). Dabei kann es gegebenenfalls auch nützlich sein zu definieren, was sicherlich keine Ziele des Projektes sein dürfen. Gerade bei Projekten mit starkem Bezug zu technischen Lösungen ist darauf zu achten, dass die Ziele lösungsneutral formuliert werden. Es soll vermieden werden, dass die Ziele aus der Perspektive der Technik anstatt aus den angestrebten Ergebnisse heraus definiert werden.

Welche Ressourcen werden zur Durchführung des Projekts benötigt?

3.2 Ressourcen

Zur Umsetzung der Projektziele werden Ressourcen benötigt. Diese sind zu identifizieren und möglichst zu qualifizieren und zu quantifizieren.

Dabei sind auch Überlegungen zu den benötigten Ressourcen im Hinblick auf die zeitliche Projektplanung anzustellen. Die benötigten Ressourcen hängen direkt sowohl von den Projektzielen als auch von den bestehenden Rahmenbedingungen in der Gemeinde ab und werden somit durch diese wesentlich bestimmt.

Folgende Ressourcen müssen entsprechend definiert werden:

Personelle Ressourcen

Welche Personen bzw. welche Kompetenzen werden zur Erreichung der Ziele im Laufe des Projekts benötigt?

z.B.: aus dem Gemeinderat, der Verwaltung, der Jugendarbeit, der Schule, weitere – auch externe – Fachpersonen (z.B. für Softwareentwicklung), mögliche externe Beratung oder Begleitung.

Materielle Ressourcen:

Informatik-/ Infrastruktur- und weitere Sachmittel

Welche Sachmittel sind zur Erreichung der Ziele und zur Durchführung des Projekts notwendig?

z.B.: Betrieb und Wartung einer Onlineanwendung, einer App oder von Social Media Kanälen, Investitionen in Hard-/ Software, Miete von Cloud-basierten Lösungen, prozessbezogene Infrastruktur und Raummieten, anfallende Spesen und Reisekosten, Werbe-, Druckmittel, Öffentlichkeitsarbeit, etc.

Finanzielle Ressourcen

In welcher Höhe und in welchem Zeitraum werden finanzielle Ressourcen notwendig, um die personellen und sachlichen Ressourcen entschädigen bzw. finanzieren zu können?

Die so ermittelten Ressourcen sollen möglichst über die gesamte vorgesehene Laufzeit des Projektes eingeplant werden, z.B. durch einen entsprechenden Beschluss des Gemeinderats.

Der Definition der benötigten Ressourcen steht die Verfügbarkeit von Ressourcen gegenüber. Hier ist zu identifizieren, welche der ermittelten Ressourcen in welcher Form bereits verfügbar sind oder wie sie verfügbar gemacht werden können.

Die benötigten Ressourcen werden im Rahmen der konkreten Projektplanung den Arbeitspaketen zugeordnet.

Wer arbeitet in der Projektgruppe mit?

3.3 Bildung einer Projektgruppe

Im Anschluss an die Zieldefinition ist eine Projektgruppe zu bilden mit dem Auftrag das Projekt vorzubereiten und zu initialisieren. Je nach Umfang des Projektes wird diese Gruppe die Umsetzung übernehmen oder beim Projektstart durch weitere Projektmitarbeitende ergänzt.

Um den Erfolg des Projektes von vornherein zu erhöhen, sollen – wenn möglich – alle relevanten Stakeholder mit einer Vertretung in der Projektgruppe aktiv dabei sein. Im aktuellen Kontext wären dies insbesondere GemeindepräsidentIn bzw. Gemeinderat/-räte, Schulgemeinde, Schule (Leitung, Lehrkräfte), Jugendarbeit, relevante Jugendgruppen, Jugendliche, ggf. externe Beteiligte (z.B. zur Begleitung, Beratung, technischen Umsetzung, etc.). Bei all den genannten Anspruchsgruppen nehmen die Jugendlichen als klare Zielgruppe einen besonderen Status ein. Auf ihre Beteiligung ist stets ein besonderes Augenmerk zu richten.

Im Vorfeld sollte sich die Gruppe über das grundsätzliche Verständnis

von folgenden zentralen Themen austauschen und sich auf eine gemeinsame Haltung einigen:

- ▶ zu Beteiligung/ Mitwirkung von Jugendlichen;
- ▶ zur Rolle von Erwachsenen und Kindern/ Jugendlichen;
- ▶ zur Abgrenzung von Verantwortung zwischen Freiwilligen, Professionellen und Behörden.

Damit die Projektgruppe arbeitsfähig wird, gilt es Rollenprofile mit den dazugehörigen Verantwortungen zu definieren und auf die einzelnen Gruppenmitglieder zu verteilen.

Die Rolle der Projektleitung empfiehlt sich mit einer Person zu besetzen, welche über Kompetenzen im Projektmanagement verfügt.

Speziell bei Projektgruppen mit Mitgliedern, welche ein gewähltes Amt bekleiden, gilt es die Legislaturperioden zu berücksichtigen. Personelle Wechsel in der Projektgruppe sollen so gering wie möglich gehalten werden.



«Auch für die Erhebung von Bedürfnissen – zum Beispiel mit Fragebogen – sollten Jugendliche von Anfang an einbezogen sein.»

Angelo Sassano
Redaktionsteam Ideenbörse

CHECKLISTE Definitionsphase



- ▶ Sind die Ziele genügend differenziert?
- ▶ Sind die Ziele mit der Exekutive abgestimmt und werden sie von ihr getragen?
- ▶ Sind die Projektmitarbeitenden mit den richtigen/wichtigen Kompetenzen ausgestattet?
- ▶ Welche Ressourcen stehen zur Verfügung und sind diese von der Stelle mit den entsprechenden Kompetenzen abgesegnet?
- ▶ Ist die Verantwortung ausreichend geklärt/delegiert?
- ▶ Ist der Informationsaustausch mit der übergeordneten Ebene geklärt? (Meilensteine/ wichtige Ergebnisse/ Anpassungen/ Änderungen des Auftrags, etc.)
- ▶ Sind die Ressourcen (finanzielle/ personelle/ materielle) benannt?

Erfahrungen im Projekt Grabs

Dass es gelungen ist, die Arbeitsgruppe, die Jugendlichen und das Redaktionsteam bis zum Schluss des Projektes engagiert dabei zu haben, ist zum grossen Teil der umsichtigen Zusammenstellung des Projektteams, dem Engagement der Beteiligten und der klaren Zustimmung und dem echten Willen der Behörden für dieses Projekt zu verdanken.

Die Projektgruppe im Grabser Projekt setzte sich abgesehen von den Projektmitgliedern der FHS zusammen aus Vertretungen der Schule, der Jugendarbeit, Jugendlichen und Gemeindebehörden, der Vertreterin des Kantons sowie einer Informatiklehrperson der Berufsschule. Diese Zusammensetzung hat sich im weiteren Verlauf bewährt und dient als Grundlage für weitere ähnliche oder analoge Projekte.



Planung

Sobald der Projektauftrag vorhanden ist und die Projektgruppe bestimmt wurde, empfiehlt es sich eine sogenannte «Kick-Off»-Veranstaltung durchzuführen. Sie bildet den offiziellen Start des Projektes.

Ein wichtiges Ziel dieser Veranstaltung ist die Teambildung der Projektmitarbeitenden. Sie haben so die Möglichkeit sich kennenzulernen, ihre Rollen und die ihrer Teamkolleginnen und Teamkollegen zu definieren und die Zusammenarbeit (z.B. Umgangsregeln, Kommunikationskultur, etc.) sowie das Verständnis der Projektziele zu klären. Angesichts der Heterogenität der Beteiligten in einem solchen Projekt kann diese Vielfalt als Chance wahrgenommen werden.

Hilfreich kann dabei die Verwendung des Arbeitsinstrumentes der Kompetenzfelder sein:

Fachkompetenzen	Soziale/Interaktionskompetenz
Führungskompetenz	Persönliche Kompetenzen/Beziehungen/Ressourcen

Rollen, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten können und dürfen sich durchaus überschneiden. Wichtig ist in dieser Phase die Zuordnung und Klärung.

Die Beteiligten sollen danach vom Projekt überzeugt sein und motiviert die Arbeit aufnehmen und mit der Planung des Projektes beginnen.

In der Planungsphase wird das Projekt entsprechend der Methoden des Projektmanagements konkretisiert und die Umsetzung des konkreten ePartizipations-Szenarios definiert.



«Wir brauchen die Unterstützung von den Erwachsenen, dass sie uns zeigen und auch sagen, wie wir das machen sollen, damit wir davon lernen können.»

Majoda Pouget
Redaktionsteam Ideenbörse

Wie wird das Projekt konkret geplant?

4.1 Projektplanung

Die Planung des Projektes bildet die Grundlage für die spätere Umsetzung. Ein gut geplantes Projekt erhöht die Chancen einer erfolgreichen Umsetzung. Dabei kann auf die klassischen Methoden des Projektmanagements zurückgegriffen werden⁵.

Im Folgenden werden einzelne Schritte der Planungsphase kurz aufgezeigt und auf deren wichtigsten Kernpunkte hingewiesen.

Die Planung dient dazu, die oft komplexe Zielsetzung in überschaubare

⁵ vgl. Z.B.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Projektmanagement>

Pakete sachlich und zeitlich aufzuteilen, welche bearbeitbar und steuerbar sind. Eine saubere und präzise Projektplanung erleichtert auch die ggf. notwendigen Anpassungen im Laufe der Durchführung des Projekts.

Aufgabenplanung

Der Gesamtauftrag soll in einzelne Arbeitspakete unterteilt werden, sodass diese einer Person oder einer Gruppe zur Bearbeitung übergeben werden können. Für jedes Arbeitspaket sollte eine verantwortliche Person festgelegt werden. Ausgangslage für die Aufteilung bilden die in der Vorbereitungsphase definierten Projektziele. Diese werden in diesem Schritt in Teilziele heruntergebrochen. Bekannt und bewährt sind die SMART- Zielkriterien; demnach sollen Ziele **s**pezifisch, **m**essbar, **a**ktiv beeinflussbar, **r**ealistisch und **t**erminiert sein.

Dabei kommt der Messbarkeit eine entscheidende Rolle zu. Nur ein messbares Ziel kann überprüft werden und somit eine Entscheidungsgrundlage für eine Projektplanung und Projektsteuerung bilden.

Zeitplanung

Wurden die einzelnen Arbeitspakete mit den entsprechenden Zielkriterien festgelegt, können sie nun anhand ihrer Terminierung in eine logische Abfolge gebracht werden. Die zeitliche Abfolge und allfällige Abhängigkeiten der Arbeitspakete sowie (zeit-) kritische Phasen werden so sichtbar. Ergänzt durch weitere Informationen wie den Meilensteinen und sonstigen Terminen entsteht so ein Terminplan für das gesamte Projekt. Der Terminplan sollte allen Projektmitarbeitern zur Verfügung gestellt werden.

Meilensteine

Meilensteine bezeichnen neuralgische Punkte während des Projektverlaufes, welche im vornherein definiert werden. Es sind wichtige Ergebnisse, welche sachlich und zeitlich erreicht werden sollen und für den weiteren Verlauf des Projektes entscheidend sind. Die Aufteilung des Projektverlaufes in Meilensteine dient somit der Risikominimierung.

Ressourcen- und Kostenplanung

Um die Aufwands- und Kostenkontrolle zu gewährleisten, sind den definierten Arbeitspaketen die notwendigen Ressourcen zuzuordnen und sie mit dem jeweiligen zeitlichen Aufwand und den anfallenden Kosten zu versehen.

Kommunikationsplanung

Kommunikation ist ein wichtiger Faktor, welcher wesentlich zum Gelingen eines Projektes beiträgt, allerdings häufig zu wenig explizit geplant wird. Dabei lassen sich drei Ebenen unterscheiden. **Erstens** geht es um die Frage, wie alle am Projekt beteiligten oder davon betroffenen Personen an die für sie wichtigen Informationen gelangen und diese austauschen. **Zweitens** sind die Anspruchsgruppen innerhalb der Gemeinde (z.B. Exekutive, Verwaltung, Schulen, Jugendarbeit, Eltern, etc.) über den Verlauf des Projektes in geeigneter Weise zu informieren. Je nach Reichweite des Projektes hat, **drittens**, auch die Öffentlichkeit in der Gemeinde und darüber hinaus einen Anspruch bzw. ein Interesse an Informationen; die Medienarbeit sollte deswegen ebenfalls entsprechend geplant werden.

Die gut koordinierte und transparente Kommunikation ermöglicht einen effizienten Projektverlauf bei den

aktiv am Projekt Beteiligten. Bei den Anspruchsgruppen und der Öffentlichkeit schafft es Vertrauen und erhöht die Akzeptanz.

Es empfiehlt sich einen Kommunikationsplan zu erstellen, welcher den Informationsfluss regelt. Dabei kann man sich beispielsweise an einfachen W-Fragen orientieren:

- ▶ Wer? -> Sender der Information
- ▶ Wem? -> Empfänger der Information
- ▶ Was? -> Inhalt der Information
- ▶ Wozu? -> Zweck der Information
- ▶ Wann? -> Zeitpunkt, Periodizität der Information
- ▶ Wie? -> Medium der Informationsübermittlung

Da sich das Projekt mit der ePartizipation, sprich der Partizipation mit Unterstützung von Werkzeugen der Informations- und Kommunikationstechnik, auseinandersetzt, bietet es sich an, auch bei der Kommunikation bewusst – aber nicht ausschliesslich – solche Kanäle einzubeziehen.

Nebst dem Medium kann unter der Frage «Wie wird kommuniziert?» auch der Kommunikationsstil betrachtet werden.

Hier sollte – insbesondere, wenn Jugendliche die Informationsempfänger sind – auf eine adäquate Sprache geachtet werden.

Des Weiteren sind auch bei Formaten wie Sitzungen, Workshops, etc. Methoden und Strukturen zu wählen, welche für Jugendliche ansprechend daherkommen. Hier dürfen kreative Methoden zum Einsatz kommen.

Die Kommunikationsplanung lässt sich übersichtlich in Tabellenform – einer sog. Kommunikationsmatrix – darstellen und so einfach zugänglich machen.

Risikomanagement

Ziel des Risikomanagements in Projekten ist die frühzeitige Erkennung, Vermeidung oder Reduzierung sowie die Kontrolle von Projektrisiken. Dazu werden in einem ersten Schritt mögliche Risiken zusammengetragen (siehe hierzu auch 2.3 Rahmenbedingungen) und auf ihre Eintretenswahrscheinlichkeit und Auswirkungen hin bewertet. In einem zweiten Schritt wird für jedes Risiko eine präventive und eine korrektive Massnahme festgelegt.



«Jugendliche sind sich oft nicht gewohnt, selbst hinzustehen und ihre Meinung zu vertreten. Man muss über konkrete Situationen zuerst erleben, dass das gar nicht so schwer ist.»

Nora Gantenbein
Oberstufenlehrerin

In welcher Form wird das konkrete ePartizipations-Projekt umgesetzt?

4.2 Konkretisierung des ePartizipations-Formats

Die Entwicklung und Definition des konkreten ePartizipations-Formats ist das zentrale inhaltliche Element des gesamten Projektes. Dazu muss ein entsprechendes Werkzeug (Tool) ausgewählt werden, welches das umzusetzende Partizipationsformat bestmöglich unterstützt. Handlungsleitend sollte das Format der geplanten ePartizipation sein.

Es empfiehlt sich, zunächst in einem ersten Schritt die inhaltlichen Anforderungen in Form von alternativen Szenarien zu skizzieren und anschließend auszuarbeiten. Diese dienen dann als Entscheidungsgrundlage. Die in der Vorbereitungs- und der Definitionsphase erarbeiteten Ergebnisse bilden den Rahmen für die Entwicklung der Szenarien. Die Zielgruppen des Projektes sind unbedingt bei der Entwicklung wie auch bei der Auswahl der Szenarien zu beteiligen. Die Projektgruppe entscheidet unter Einbezug aller relevanten Anspruchsgruppen über das zu realisierende Szenario.

Basierend auf den Szenarien werden anschließend geeignete Tools evaluiert. Der Einsatz von adäquaten Tools der Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) zur Erreichung der Ziele der ePartizipation im Rahmen des Projektes ist somit ein zentrales Element. Die Tool-Auswahl hängt von verschiedenen Faktoren ab, die in den vorangegangenen Phasen bereits geklärt werden müssen:

- ▶ Welche grundsätzlichen Zielsetzungen verfolgt das Projekt?
- ▶ Welche Stufe der Partizipation will das Projekt umsetzen?
- ▶ Welche Anforderungen ergeben sich aus den entwickelten Szenarien?
- ▶ Welches Alter haben die im Projekt adressierten Zielgruppen?
- ▶ Welche Tools sind ggf. bereits verfügbar? (z.B. in der Gemeinde, Schule, Jugendarbeit, etc.)
- ▶ Mit welchen Tools haben die Zielgruppen bereits Erfahrungen gesammelt? (z.B. in der Schule, Jugendparlament, Jugendarbeit, etc.)
- ▶ Welche (medien-) pädagogischen Anforderungen bestehen?
- ▶ Wie kann bzw. soll das Tool nach Abschluss des Projekts ggf. weiterverwendet werden? (z.B. in der Schule, Jugendarbeit, etc.)
- ▶ Welche weiteren Rahmenbedingungen bestehen in Bezug auf die Tool-Auswahl? (z.B. verfügbares Budget)

Die Anforderungen an das Tool müssen sorgfältig und möglichst umfassend identifiziert und dokumentiert werden.



«Man könnte E-Partizipation einfach als möglichen Bestandteil der Partizipation sehen, als ein Hilfsmittel, um zum Beispiel Gleichgesinnte zu mobilisieren. Nicht der ganze Prozess läuft auf der Plattform ab. Man müsste jeweils herausfinden, was sich gut dafür eignet.»

Monika Schwendener
Jugendarbeiterin

Bei der Auswahl kann grundsätzlich entweder ein bestehendes Tool eingesetzt oder ein neues Tool entwickelt werden.

Bei der Eigenentwicklung eines entsprechenden Tools sind die Zielsetzungen des Projekts sowie die notwendigen und verfügbaren Ressourcen sorgfältig zu prüfen. Insbesondere eine ausgewiesene Entwicklungskompetenz – intern oder extern – ist dringend erforderlich.

Bei der Auswahl eines bereits bestehenden Tools besteht die zentrale Herausforderung darin, aus einer Fülle von Angeboten *das Richtige* auszuwählen.

Die folgenden Kriterien können hier zur Unterstützung und Orientierung dienen ⁶:

Einerseits lassen sich die verfügbaren Tools in **Werkzeugklassen** unterscheiden; es handelt sich dabei um die Klassen (1) Ideen, (2) Problemsammlung, (3) Problemlösung, (4) Design, (5) Innovationsmanagement, (6) Daten, (7) Zukunftsfragen und (8) Soziale Medien.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, in welcher Art die **Interaktion** mit und zwischen den Akteuren erfolgen soll. Grundsätzlich kann zwischen (1) Information, (2) Kommunikation, (3) Koordination und (4) Kollaboration differenziert werden.

⁶ Die Kriterien sind entnommen aus: Raffl, C., von Lucke, J., Müller, O., Zimmermann, H.-D., & vom Brocke, J. (2014). Handbuch für offene gesellschaftliche Innovation. Beiträge des Forschungsprojektes der Internationalen Bodensee-Hochschule „eSociety Bodensee 2020“ zur offenen gesellschaftlichen Innovation. Friedrichshafen: ePubli.
<https://www.zu.de/institute/togi/assets/pdf/TOGI-150218-TOGI-Band-11-Raffl-OGI-Handbuch-V2.pdf>, S. 129-171.

Zur Unterscheidung der Aspekte **Raum und Zeit** kann in einer Vier-Felder-Matrix nach synchroner und asynchroner Kommunikation (x-Achse) sowie gleichem und unterschiedlichem Ort (y-Achse) differenziert werden. Dadurch ergeben sich die Ausprägungen (a) Face-to-Face Interaktion, (b) kontinuierliche Zusammenarbeit, (c) entfernte Interaktion und (d) Kommunikation und Koordination.

Ausserdem ist zu entscheiden, ob ein Tool (a) vor Ort, also lokal, implementiert werden kann oder muss, (b) über einen Cloud-Dienst (public- oder private Cloud) genutzt werden kann oder (c) über die Online Plattform eines Anbieters verfügbar ist. Diese Entscheidung hat Einfluss auf den Speicherort der im Projekt generierten Daten und ist ggf. von Datenschutzüberlegungen abhängig. Es empfiehlt sich, die entsprechenden Vorgaben z.B. seitens des Bundes oder des Kantons zu konsultieren.

Abschliessend ist die Frage des Preismodells der in Frage kommenden Tools zu betrachten: Gibt es eine kostenlose Version, z.B. für öffentliche Institutionen wie Gemeinden und Schulen? Nach welchen Kriterien wird ein kostenpflichtiges Tool verrechnet? Z.B. einmalige oder periodische Lizenz, Anzahl der Nutzer, Datenvolumen, etc.

Eine Auswahl von knapp 200 Tools, die nach den genannten Kriterien differenziert werden, findet sich Online in der **TosiT - The Open Societal Innovation Toolbox** (www.tosit.org).



«ePartizipations-Prozesse sind kein Selbstläufer – sie müssen von beiden Seiten, bei den Jugendlichen wie auch bei der Gemeinde, erlernt und eingeübt werden. Die Nutzung von Social- und Online-Medien kann diese Prozesse unterstützen, aber neue Medien alleine führen nicht automatisch zu mehr Partizipation.»

Hans-Dieter Zimmermann
Dozent/Projektleiter FHS
St. Gallen

CHECKLISTE Planung



- ▶ Erfolgt die Aufgabenplanung einschließlich der Zeitplanung, der Planung der Meilensteine, der Ressourcen- und Kommunikationsplanung genügend präzise und detailliert?
- ▶ Ist ein Risikomanagement etabliert?
- ▶ Wird die gewünschte Partizipationsstufe, die mit dem Projekt erreicht werden soll, festgelegt?
- ▶ Erfüllen alle Szenarien die Anforderungen an die erarbeiteten Rahmenbedingungen aus der Vorbereitungs- und Definitionsphase, insbesondere der gewünschten Partizipationsstufe?
- ▶ Werden die Anspruchsgruppen, insbesondere die Kinder- und Jugendlichen, genügend in die Ausarbeitung einbezogen?
- ▶ Wurden bereits existierende Gefässe und Formate mitberücksichtigt?
- ▶ Werden die Kinder- und Jugendlichen bei der Entscheidung über das definitive Szenario miteinbezogen?
- ▶ Sind die erforderlichen Fachkompetenzen in den Arbeitsgefässen vertreten?
- ▶ Sind die Rollen und Kompetenzen der Beteiligten bezüglich Leitung/ Entscheidungsmacht/ persönlicher und fachlicher Rolle in allen Gruppen (auch Untergruppen) ausgehandelt, kommuniziert und verinnerlicht?
- ▶ Gibt es einen grafischen Überblick über die gesamten Gefässe und Kompetenzen?

Erfahrungen im Projekt Grabs

Die Einbindung der Zielgruppe in die Erarbeitung und Entscheidung eines gangbaren Szenarios wurde in Grabs über drei Jugendliche gewährleistet, welche während des ganzen Projektes fix in die Arbeitsgruppe eingebunden waren. Die Arbeitsgruppe hat in einem Workshop verschiedene Szenarien, von einem Game über ein Diskussionsforum bis zu einem Kummerkasten, erarbeitet und diskutiert.

Um das zu realisierende Szenario bei der Zielgruppe noch breiter abzustützen, wurden mittels eines Fragebogens in den Mittel- und Oberstufenklassen in Grabs Meinungen zu den konkreten Ideen eingeholt. Gleichzeitig wurden auch Daten über die Mediennutzung erhoben. Die hohe Beteiligung der Schülerinnen und Schüler wurde vor allem dadurch erreicht, dass die Umfrage wie auch die Abstimmung über die Klassenlehrpersonen in den Schulen organisiert wurde. Hilfreich war dabei auch, dass zum Beispiel die Fragebögen altersstufengerecht formuliert wurden.

Entschieden hat man sich schlussendlich für die Umsetzung einer «Ideenbörse», die eindeutig von den Schülerinnen und Schülern präferiert wurde. Die Anforderungen im Detail wurden dann in der Arbeitsgruppe diskutiert und entschieden. Auf der Plattform können Ideen eingebracht, Umfragen durchgeführt, bewertet und diskutiert werden. Für die Behörden bietet sie die Möglichkeit die Kinder- und Jugendlichen über aktuelle Geschäfte zu informieren und deren Meinung dazu einzuholen. Diese für mobile Endgeräte optimierte Website wurde in Eigenregie mit Hilfe von Schülern der Berufsschule in Buchs entwickelt.

Die Jugendlichen haben es geschätzt, dass sie von Anfang an involviert waren.

Auf Basis des gewählten Szenarios und der bekannten Rahmenbedingungen konnte dann die konkrete Projektplanung vorgenommen werden. Wichtige Rahmenbedingungen waren vor allem die Verfügbarkeit der Berufsschulklasse und der zugehörigen Lehrperson für die Entwicklung der Ideenbörse sowie die Planung des offiziellen Starts der Ideenbörse zum Schuljahresbeginn. Hier musste sichergestellt werden, dass alle Schülerinnen und Schüler entsprechende Login-Daten besaßen, die über die Schule verteilt wurden.

Im Projekt von Grabs hat der Projektleiter eine Kompetenzregelungsmatrix (siehe Anhang) erstellt, welche einen Überblick über die verschiedenen Schnittstellen- und Untergruppen gibt: diese sind die Arbeitsgruppe (Projektgruppe); das Redaktionsteam; der Gemeinderat; die Fachbegleitung. Darin wurden die Zuständigkeiten, Entscheidungskompetenzen sowie die Informationswege im Überblick dargestellt.



Durchführung

In der Durchführungsphase geht es grundsätzlich darum die geplanten Arbeitspakete entsprechend den definierten Inhalten und Methoden im ebenfalls definierten Zeitrahmen mit den eingeplanten Ressourcen umzusetzen. Für die Umsetzung gemäss Plan sind die jeweils als Verantwortliche festgelegten Personen verantwortlich.

Änderungen sind im Projektverlauf kaum zu vermeiden und auch keinesfalls ein Zeichen von schlechtem Projektmanagement. Wichtig ist es aber, die Änderungen beziehungsweise sich daraus ergebende Anpassungen der Projektplanung strukturiert anzugehen, um negative Auswirkungen zu verhindern. Dabei ist die Kommunikation von entscheidender Bedeutung. Einerseits ist eine transparente Kommunikation zwischen allen Beteiligten erforderlich um gewisse Veränderungen oder Probleme überhaupt erst zu identifizieren. Auf der anderen Seite ist es bei Anpassungen der Projektplanung essentiell, dass dies mit allen betroffenen Personen koordiniert wird. Deswegen sollte der Projektfortschritt laufend beobachtet werden

("Projekt Monitoring"), Abweichungen vom Plan sollten unverzüglich analysiert und mit der Gesamtprojektleitung besprochen werden. Abweichungen können nicht nur auf der Ebene der Leistungen, Termine und Kosten, sondern auch auf der Ebene der Projektorganisation, der Projektkultur und auf der Beziehungsebene zwischen sämtlichen Stakeholdern innerhalb der Projektumwelt entstehen. Diese Veränderungen gilt es mittels eines Projektcontrollings zu überwachen und gegebenenfalls darauf zu reagieren. Das Projektcontrolling umfasst vor allem die *„Sicherung des Erreichens der Projektziele durch: Soll-Ist-Vergleich, Feststellung der Abweichungen, Bewerten der Konsequenzen und Vorschlagen von Korrekturmaßnahmen, Mitwirkung bei der Maßnahmenplanung und Kontrolle der Durchführung.“*⁷

Sinnvollerweise wird das Projektcontrolling spätestens bei Erreichen eines geplanten Meilensteins durchgeführt. Die Projektplanung muss anschliessend ggf. angepasst werden.



«Eine Plattform für Jugendliche, auf welcher man die Möglichkeit hat seine Ideenbeiträge mit zu teilen, und so aktiv ein Netzwerk via Internet aufbaut, in welchem man lernt, langsam das Gespür für Politik zu erhalten. Für mich eine sehr spannende Plattform.»

Gerardo Carrabs
Begleiter Redaktionsteam
Ideenbörse

⁷ vgl.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Projektcontrolling>

CHECKLISTE Durchführung



- ▶ Meilensteine: Wurden die Ziele erreicht? Wenn nein, was sind die nächsten Schritte?
- ▶ Risikomanagement: Sind Risiken eingetroffen? Wenn ja, wurden die festgelegten Massnahmen eingeleitet und haben diese gegriffen? Sind neue Risiken aufzunehmen?
- ▶ Monitoring: Inwiefern hat sich das Umfeld des Projektes verändert? Sind Anpassungen in der Projektplanung nötig?
- ▶ Projektcontrolling: Verläuft das Projekt gemäss Plan? Wenn nein, was sind die Ursachen und wie können diese behoben werden?

Erfahrungen im Projekt Grabs

Die technische Umsetzung der Plattform hat die Abschlussklasse des Informatiklehrganges 2015 des Berufs- und Weiterbildungszentrums Buchs im Rahmen einer Projektarbeit übernommen. Dies war für das Projekt eine optimale Chance. Auf der einen Seite konnten so die Kosten tief gehalten werden. Auf der anderen Seite, und das scheint der entscheidendere Vorteil, wurde die Plattform von Jugendlichen selbst erstellt. Die Plattform wurde also von Jugendlichen für Jugendliche erstellt, was sich positiv auf die Akzeptanz und die Motivation der Jugendlichen bezüglich des Projektes ausgewirkt haben dürfte.

Das Projekt Grabs wurde von Anfang an von Expertinnen und Experten der Fachhochschule St.Gallen begleitet. Diese nahmen an allen Sitzungen der Arbeitsgruppe teil und führten die empirischen Erhebungen durch (Beobachtungen, verschiedene Arten von Interviews). Indem sie die Ergebnisse laufend in die Arbeitsgruppe einbrachten, übernahmen sie in gewisser Weise eine Monitoring-Funktion.



Übergreifende Themen

Gibt es Themen, welche übergreifend inhaltlich den Prozess der Bearbeitung begleiten oder beeinflussen?

Das ganze Projekt wird immer auch beeinflusst von Themen, die nicht explizit einer der Phasen des Projektmanagements zugeordnet werden können. Gerade zum Beispiel die Jugendkultur, die angesichts eines sich rasch wandelnden Zeitgeistes und neuer (Kommunikations-)Technologien bestimmt wird, zeigt im Verlaufe eines Projektprozesses oft Themen auf, welche einerseits interessant sein können für die rechtzeitige Anpassung der ursprünglich geplanten Ergebnisse, aber auch für den weiteren Verlauf, bzw. die Gestaltung des Überganges von der Projektphase in den Alltag.

Empfehlenswert ist, für diese übergreifenden Themen bereits in der Planungsphase ein Monitoring («Seismograf») aufzubauen, welches an einzelne Mitglieder der Projektgruppe delegiert wird mit dem Auftrag, die Themen jeweils beim Abschluss eines Meilensteins zurück zu spiegeln.

Folgende Themen verdienen angesichts des Erkenntnisstandes über Jugendkultur und Mitwirkung besondere Beachtung:

- Genauer zu untersuchen bzw. zu diskutieren wäre das Verhältnis/ die Rolle von Erwachsenen/ Jugendlichen hinsichtlich der Nachhaltigkeit / dem Dranbleiben an

bestimmten Themen; nicht alle gewohnten Formen von Unterstützung durch Erwachsene werden von jungen Menschen als hilfreich erlebt; auch die Fragen: Was kann man von der Selbstorganisation von Jugendlichen erwarten? Was brauchen sie von den Erwachsenen, um eigenständig Prozesse zu gestalten?

- Genauer zu beobachten ist Jugendkultur im Wechselspiel zwischen virtueller Kommunikation und praktischer Präsenz vor Ort. Gerade dieser Aspekt kann sich im Verlauf eines Projektprozesses verändern.
- Ein weiteres zu beachtendes Thema bezieht sich auf die Kulturbildung bei der Klärung von Umgangsformen vor allem im Umgang mit Inhalten und Kommentaren auf elektronischen Plattformen („Nettikette“) und der Frage, wer ermächtigt ist, Inhalte zu löschen.
- Genauer zu beobachten ist auch die Frage, ob die traditionelle Sitzungsstruktur geeignet ist, um junge Menschen zur Mitwirkung zu motivieren, bzw. ob die Sitzungsstruktur jugendgerecht ist und den Bedürfnissen entspricht. Eventuell braucht es neue oder ergänzende Gefässe.



«Für Jugendliche ist die Plattform mit wenig Features ausgestattet und damit etwas wenig attraktiv, so dass ein Verweilen auf dieser Plattform unabhängig von aktuellen Projekten keine Lust macht.»

Anika Wenzl
Arbeitsgruppe / Redaktionsteam Ideenbörse

Zu beobachten ist auch das Verhältnis zwischen formaler Sprache und Jugendsprache – welches sich im Verlauf eines Prozesses ändern wird. Eine gute Mischung zwischen formaler und offener, kreativer und spielerischer Interaktion kann für alle anregend sein.

- Die Ressourcen und Rahmenbedingungen des Bildungsbereichs (v.a. Schule) müssen von Anfang an mitberücksichtigt und einbezogen sein. Eine lineare Information genügt nicht. Auch wenn sich ein Partizipationsprojekt an die Zielgruppe der Jugendlichen richtet, muss immer wieder mitbedacht werden, dass die Sensibilisierung von Teilhabe und Mitwir-

kung viel früher beginnt. Schule und Eltern sind dabei wichtige Sparringpartner.

Die Berücksichtigung des Kontextes eines Gemeinwesens wurde schon an anderer Stelle betont. Als übergreifendes Thema lohnt es sich dennoch, sich des besonderen Kontextes immer wieder bewusst zu werden. Es spielt eine Rolle für den Verlauf eines Projektes, welche Unterschiede die Jugendkultur zwischen ländlichen und städtischen Gebieten auszeichnen. Die Art und Weise des Umgangs unter Menschen und auch die Art und Weise wie man mit Medien umgeht, wird sehr stark durch den Kontext bestimmt.

CHECKLISTE Übergreifende Themen



- Wer ist Themenhüter/in für neu auftauchende inhaltliche Themen?
- In welchen Abständen nimmt die Projektgruppe Kenntnis von den übergreifenden Themen?
- Wie und wo können wichtige Erkenntnisse fürs Projekt und darüber hinaus genutzt werden?

Erfahrungen im Projekt Grabs

Stimmen beteiligter Jugendlicher:

«Ja, also wir brauchen – also die Unterstützung von den Erwachsenen ist, dass sie uns zeigen und auch sagen, wie wir das machen sollen, damit wir davon lernen können.»

In den Sozialen Medien allgemein wird nach Erfahrung der Jugendlichen «halt anders geredet als wie Erwachsene reden: ... dass halt mehr Fluchwörter benutzt werden ... manchmal wird weniger anständig geredet auf z.B. WhatsApp oder so. Kommt drauf an, wie du es mit anderen Leuten hast...und halt, ob sie erwachsen oder ... ein Kind bist ... und halt jugendlich.»

«Ja, also wir konnten auf der Seite löschen, Accounts erstellen, neu hinzufügen...Kommentare, lesen, Likes... Also in dem Chat reden Leute, also Jugendliche, anständig und halt respektvoll, aber halt in den Sozialen Medien normal im Chat oder so wie man redet und schreibt ist es halt anders als wie Erwachsene reden.»

Während des Projektes in Grabs ist aufgefallen, wie wichtig die Rolle der Schule ist. Gerade mit dem neuen Lehrplan 21 lässt sich das Projekt ideal verbinden. Insbesondere der Nutzen der ePartizipation für die Jugendlichen innerhalb der Medienkompetenz knüpft direkt und an die Ziele des Lehrplans 21 an:

«Die Schülerinnen und Schüler bauen grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten auf, die ihnen eine kompetente, sachgerechte Nutzung und den sozial verantwortlichen Umgang mit Medien und Informatik ermöglichen» (Modul Medien und Informatik)⁸

«Schülerinnen und Schüler können über eigene Wahrnehmungen, Vorstellungen und Bewertungen zu persönlich bedeutsamen Räumen am Wohnort und in der Wohnregion nachdenken, diese beschreiben und mit der Einschätzung anderer Kinder vergleichen.»⁹

⁸ Vgl. Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz [D-EDK], (2016), Lehrplan 21 – Grundlagen, S. 4

⁹ Vgl. Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz [D-EDK], (2016), Lehrplan 21 – Arbeitspapier Einführung 2015-2017, S. 14



Evaluation und Überführung in den praktischen Alltag

Welche Erkenntnisse sind relevant für die Überführung des Projektes in die reale Praxis?

Die hier diskutierten Projekte haben den Anspruch, möglichst direkt in den konkreten Alltag überführt zu werden. Für solche Projekte ist es am Punkt der Evaluation wichtig, an der Schnittstelle der Überführung in den Alltag einen übersichtlichen gemeinsamen Blick auf das Erreichte zu werfen. Ein besonderes Gewicht kommt dabei der Frage zu, wie die im Prozess entwickelten Ressourcen geortet und gesichert werden können.

Zentrale Aspekte dafür sind die Analyse und Würdigung der Prozessqualität sowie des gemeinsam geleisteten Einsatzes der Ressourcen (persönliche/ finanzielle/ materielle). Für eine möglichst übersichtliche Bilanzierung des Geleisteten kann die zu Beginn erstellte Analyse der Stärken/ Schwächen/ Chancen/ Risiken dienen.

Es ist wichtig, dass die Evaluation übersichtlich und fokussiert gemeinsam mit wichtigen Beteiligten erstellt wird, um die Nachhaltigkeit der Ergebnisse und die Motivation für weitere Beteiligung zu sichern. Dabei darf und muss auch Fehlendes, Übersehenes und Unzulängliches zur Sprache kommen.

Eine kurze Dokumentation, ergänzt mit einer Visualisierung dieser Evaluation, empfiehlt sich. Auch hier können die (zeichnerischen) Ressourcen der Beteiligten einbezogen werden.

Um den Prozess und das Geleistete zu würdigen, empfiehlt sich je nach Umständen und Möglichkeiten ein Abschlussevent (Fest, Feier, Apéro) in kleinerem (Projektgruppe) oder grösserem (breitere ausgewählte Öffentlichkeit) Rahmen.



«Was mich vor allem in der Schlussphase des Projektes fast am meisten beeindruckt hat ist, dass der konstante Kern der Arbeitsgruppe mit ungebrochenem Elan nun daran ist, dieses Projekt mit neuen Inhalten in den politischen und schulischen Alltag zu überführen.»

Rosmarie Arnold
Dozentin/Projektleiterin
FHS St. Gallen

CHECKLISTE Evaluation



- ▶ Auswertung der Überprüfung der allgemeinen Zielsetzung in der Projektgruppe: Was war unser Ziel: Haben wir es erreicht?
- ▶ Bilanz des Prozesses: Wann haben wir begonnen? Gab es Hochs und Tiefs in spezifischen Phasen? Welche und weshalb?
- ▶ Bilanz der Beteiligten: Wie ist das Engagement der Involvierten von Anfang bis Ende? Gibt es eine «Ermüdungs»- bzw. Widerstandsphase?
- Wer ist während des Prozesses ausgestiegen? Aus welchem Grund?
- Haben sich die zu Beginn formulierten Stärken bewahrheitet? Wie?
- Haben sich die zu Beginn formulierten Schwächen bewahrheitet? Wie?
- Haben sich die zu Beginn formulierten Chancen bewahrheitet? Wie?
- Haben sich die zu Beginn formulierten Risiken bewahrheitet? Wie?

► Gibt es sonst noch etwas Wichtiges zu sagen?

► Was heissen unsere Erkenntnisse nun für das weitere Vorgehen?

Erfahrungen im Projekt Grabs

Stimmen beteiligter Jugendlicher:

«Es kamen sehr viele Ideen. Es waren einige schlechte und auch gute Ideen. Zum Beispiel ein Starbucks in Grabs war nicht möglich. Es hatte auch gute Ideen wie ein Freizeitpark oder für die Umwelt, oder ein Skatepark und so.»

«Ein Jugendlicher der beim Redaktionsteam mitmacht muss und darf den Leuten welche ein Projekt aufgestellt haben, Feedback geben ob es ein gutes oder schlechtes Projekt ist. Er kann es auch löschen (Bild) wenn es ein schlechtes Bild ist. Oder er kann es zur Diskussion bringen. Das heisst, wenn es ein gutes Projekt ist kann man weiter fragen, wo, wie es geplant ist, etc.»

«Am besten ist es in einer einfachen Sprache und schweizerdeutsch.»

«Es gibt viele Themen, aber die meisten die mich beeindruckt haben waren der Kunstrasen in Grabs das Geller-Areal in der Nähe der Kirche. Dort hatte man geplant ein Gebäude für Jugendliche zu bauen, wo sich die Jugendlichen aufhalten können.»

«Uns war es wichtig, dass jeder konnte Schweizerdeutsch oder Deutsch reden. Es war uns egal, Hauptsache wir haben über die Projekte ein Feedback erhalten. Es war uns wichtig, dass man uns ein Feedback gegeben hat ob es ein gutes oder schlechtes Projekt ist. Und die Umgangssprache war uns auch noch wichtig.»

«Es war sehr spannend was die Jugendlichen auf die Seite gestellt haben. Das hat mir gezeigt, für was sich Jugendliche auch interessieren. Zum Beispiel ganz viele Jugendliche haben sich für einen Skater Park entschieden, so sportliches. Ein paar wollten ein Haus machen um sich dort aufzuhalten. Und das hat mir gezeigt was die Jugendlichen gerne wollen.»

«Wir brauchen erwachsene Leute die uns Jugendliche motivieren in dem man zum Beispiel einen Workshop macht. Sich versammeln und Ideen bringen. Dass die erwachsenen Leute eben die Jugendlichen motivieren.»

«Wenn es ein gutes Projekt ist, muss man schauen, dass es umgesetzt wird. Das wichtige ist, dass es an die Gemeinde geht, weil die Gemeinde entscheidet alles was man in Grabs macht und was realisiert wird.»

«Es (das Projekt Ideenbörse) muss umgesetzt werden! (Naturpark od. anderes Projekt aus der Ideenbörse)...Es muss jetzt unbedingt etwas gemacht werden, weil sonst ist die Seite echt umsonst gewesen und wir haben so viel Zeit investiert... über 1 ½ Jahre...ja wir haben uns auch echt bemüht, dass die Seite weiterläuft.»

Nachwort

Am Ende dieses Prozesses und bei der Überführung in den praktischen / politischen Alltag von Grabs bleiben uns wichtige Blicke zurück und in die Zukunft. Es wurde von allen Beteiligten viel Engagement und auch Begeisterung investiert für dieses Projekt. Verschiedene Kräfte und Faktoren haben dabei mitgewirkt, um nur einige zu nennen:

Das Engagement des damaligen Gemeinderates / Jugendbeauftragten und nun Schulpräsidenten von Grabs, André Fernandez: mit einer nahezu unerschöpflich scheinenden Energie und Sachlichkeit hat er sowohl für eine klare Struktur, für eine sorgfältige Gestaltung der Sitzungen und Einhaltung von Terminen und Information von Beteiligten gesorgt. Auch inhaltlich hat er immer wieder dafür gesorgt, dass die wichtigen Erkenntnisse aus dem Prozess aufgenommen und einbezogen wurden. Vor allem hat er immer wieder betont, wie wichtig es sei, dass im Sinne von Wirkung und Nachhaltigkeit die jungen beteiligten Menschen ein unmittelbares Feedback von Erwachsenen erhalten sollen.

Die fachlichen Mitarbeitenden der offenen Jugendarbeit, Monika Schwendener und Gerardo Carrabs, haben mit ihrer Nähe zu den Jugendlichen dafür gesorgt, dass diese immer wieder genügend mit wichtigen Inhalten und Informationen ausgestattet wurden, um einsatzfähig zu bleiben. Sie haben dementsprechend mit den Jugendlichen in jugendgerechten Gefässen gearbeitet und immer wieder den Bezug zum Projekt gesichert.

Die beteiligten Jugendlichen sind mit einer grossen, oft nicht selbstverständlichen Geduld den manchmal ausufernden Diskussionen der Erwachsenen gefolgt, haben sich eingegeben und wichtige Schnittstellen an verschiedenen Punkten des Projektprozesses gesichert.

Romano Sommer, der Informatiklehrer mit seinen gewerblichen Mittelschülerinnen und Mittelschülern, der mit grosser Fachlichkeit die App entwickelt, überprüft und angepasst hat.

Nora Gantenbein, welche als beteiligte Oberstufenlehrerin Inhalte eingebracht, wichtige Feedbacks gegeben hat, Kontakte geknüpft, vermittelt und gehalten hat und mit einer sicheren Konstanz und Engagement von Anfang bis zum Ende – und nun darüber hinaus – die Projektidee und den Prozess mitgetragen hat.

Hedi Gantenbein, Schulrätin und Jugendkommission bis Ende Februar 2017, welche mit wichtigen Inhalten und Engagement den Prozess bis zum Abschluss mitgestaltet hat.

Das Engagement geht weiter:

An der letzten offiziellen Sitzung der Arbeitsgruppe haben die Projektmitglieder beschlossen, die Ergebnisse dieses Prozesses nun in den praktischen und schulischen Alltag zu überertragen, mit der Überzeugung, dass Partizipation und Stellvertretung von Kinder- und Jugendinteressen auf lokaler Ebene weiter gefördert werden müssen, und dass konkrete Projekte auf lokaler Ebene einfacher zu initialisieren und durchzuführen sind, weil die Wege kürzer sind, Kontakte einfacher zu knüpfen sind und Interessen dadurch besser sichtbar werden. Dadurch können jeweils möglichst viele betroffene Kinder und Jugendliche miteinbezogen werden, und nicht nur die bereits politisierte „Elite“ von Kindern und Jugendlichen. Für Kinder ist es zentral, dass sich die Partizipationsprojekte auf Themen beziehen, welche möglichst nahe an ihrer Lebenswelt sind, weil sie dort selbst eine eigene ausgereifte Meinung einbringen können und die Wirksamkeit ihres Handelns direkt erfahren können.

Auch nach so langer Zeit ist noch Energie vorhanden – die nächsten Schritte in Grabs sind bereits geplant:

- ▶ Die Projektgruppe gleist das Projekt anhand eines Realprojektes (räumliche Gestaltung eines Schulhauses) nochmals auf, bzw. macht weiter.
- ▶ Der Gemeinderat wird ein Grobkonzept zu Jugend und Partizipation erstellen.
- ▶ Die Schulleitung Oberstufe wird aktiv einbezogen (ab Juni 2017).
- ▶ Zwischen den Lehrpersonen der Schule und der Gemeindebehörde ist ein Austausch geplant (Sept./Okt. 2017).
- ▶ Eine Pilotklasse Oberstufe wird auf einen konkreten Austausch mit politischen Vertreter/innen (Gemeindebörden) vorbereitet und dieser Austausch wird im Nov. 2017 durchgeführt.
- ▶ Daraus soll ein Projektdesign in Zusammenarbeit mit der offenen Jugendarbeit entstehen.
- ▶ Durchführung dieses Projektes Februar 2018.
- ▶ Evaluation / Zwischenevaluation bis April 2018.
- ▶ Es wird eine Steuergruppe eingesetzt mit dem Auftrag, z.B. eine Sonder-Themenwoche mit verschiedenen Beteiligten zu planen.

Wir freuen uns sehr, auch weiterhin diesen Prozess zu beobachten und uns durch das anhaltende Engagement in dieser Gemeinde begeistern zu lassen. Wir wünschen Grabs alles Gute!

FHS St.Gallen, Hans-Dieter Zimmermann, Rosmarie Arnold, Lars Girardet

Anhang

Kompetenzenregelung ePartizipation

Wer	Zuständigkeit	Information von/an	Aufträge von/an	Anträge an
Redaktionsteam		Von: An:	Von: An:	
Coachingteam		Von: An:	Von: An:	
Arbeitsgruppe		Von: An:	Von: An:	
Fachbegleitung		Von: An:	Von: An:	
Gemeinderat		Von: An:	An:	

Monitoring

Monitoring wird hier verstanden als interne Beobachtung des Projektprozesses durch Projektmitglieder, sowie die regelmässige Spiegelung von Querschnittsthemen, die während des Prozesses (auch ungeplant) auftauchen.

Situationsanalyse	Problemanalyse	Entscheidungsanalyse	Analyse potentieller Probleme
Wo werden Zielvorgaben nicht erreicht? Weshalb?	Was ist besonders am IST-Zustand?	Welche Resultate werden von einer Entscheidung erwartet?	Was könnte schiefgehen? (Erfahrung)
Wie können Umfeldfaktoren (Chancen / Risiken) überwacht werden?	Was hat sich bezüglich Planung verändert?	Gibt es ultimative und Wunsch-Ziele? Ist der Unterschied bekannt?	Was genau könnte dieses potentielle Problem verursachen?
Können komplexe Situationen aufgeteilt werden?	Was sind mögliche Ursachen für die Veränderung?	Welche Quellen für Alternativen sind verfügbar/erkennbar?	Welche Massnahmen können verhindern, dass dieses potentielle Problem auftritt?

Quelle: Eigene Darstellung nach Kepner, Charles H. & Tregoe, Benjamin B. (2013). *Der Rationale Manager – Aktualisierte Ausgabe für eine neue Welt*. Princeton: Kepner-Tregoe, Inc.